MITTEILUNGSBLATT der
Lager-Gemeinschaft
DACHAU

August—September 1965

DACHAU - 20 Jahre später

Tausende gedachten der Toten von Dachau

Ein regenverhangener Himmel spannte sich am 8. Mai 1965 über München, als die ersten ausländischen Delegationen zu den Feiern zum 20. Jahrestag der Befreiung eintrafen.

Die Voranmeldungen ließen schon eine sehr starke ausländische Beteiligung erwarten. Aber auch diese Zahlen wurden noch weit übertroffen.

Aus 8 Ländern kamen über 800 Kameraden (u . a. Frankreich mit 280, Jugoslavien mit 240, Holland mit 65, Belgien mit 85 und Luxemburg, Polen, Tschechoslowakei und DDR mit je 25—45 Teilnehmern). Bulgarien, England, Österreich, Ungarn und UdSSR waren mit kleineren Delegationen vertreten.

Die Kameraden aus der Bundesrepublik kamen zum Teil schon am Samstag, zum größeren Teil erst am Sonntag an.

Sie alle scheuten weder Mühe noch Kosten, um erneut ihre brüderliche Solidarität zu bekunden.

Überwältigendes Kameradschaftstreffen imSalvatorkeller

Den Auftakt der Feiern bildete ein Kameradschaftstreffen im Salvatorkeller, zu dem etwa 1800 Teilnehmer, darunter natürlich viele aus München kamen. Die Zwischenwände zu einem Nebensaal mußten in aller Eile entfernt werden, um Platz für alle zu schaffen.

Überall im Saal spielten sich bewegende Wiedersehensszenen ab. Manche hatten sich seit der Befreiung nicht mehr gesehen und so war die Freude allenthalben groß und des Erzählens und Fragens war kein Ende.

Der Geist der Lagerstraße wurde wieder lebendig, indem sich Kameraden aus Ost und West, der französische Resistenzler mit dem Russen, der Priester aus Belgien mit dem Kommunisten aus der Bundesrepublik und der Sozialist aus Holland mit dem Partisanen aus Jugoslavien in den Armen lagen und Erinnerungen austauschten. Manche heikle Frage an die Kameraden aus der Bundesrepublik über neofaschistische Erscheinungen in unserem Lande und ehemalige Sonderrichter in der Richterrobe mußten beantwortet werden.

Nur mit Mühe gelang es dem Präsidenten des Internationalen Dachau-Komitees, Dr. A. Guerisse, alias O'Leary Gehör zu verschaffen, der die Anwesenden begrüßte und ein Manifest verlas, das am Sonntag bei der Feier in Dachau verkündet werden sollte.

Bei den Klängen einer Musikkapelle gingen dann die Begegnungen und Gespräche noch stundenlang weiter. Die Stimmung der Kameradschaft und Solidarität dieses Abends wird wohl bei allen Teilnehmern noch lange lebendig bleiben.

Nach Dr. Albert Guerisse begrüßte Kamerad Oskar Müller, der letzte Lagerälteste von Dachau namens der Kameraden der Bundesrepublik alle Gäste aus dem In- und Ausland. Er beschwor nochmals die Erinnerung an den gemeinsamen Widerstandskampf und die gemeinsamen Leiden. Nur die internationale Solidarität aller Widerstandskämpfer über alle weltanschaulichen, religiösen und rassischen Schranken hinweg habe das Überleben vieler ermöglicht. Die Hoffnungen, die wir nach der Befreiung hegten, haben sich nicht erfüllt, weshalb die Solidarität des Lagers aufrechterhalten werden müsse. Das Vermächtnis der Toten von Dachau fordere von uns gebieterisch alles zu tun, damit sich Faschismus und Krieg nicht wiederholen könnten.

Eindrucksvolle Befreiungsfeier

Das Wetter meinte es glücklicherweise gut mit den ehemaligen Dachauern, denn wenn der Samstag völlig verregnet war, so strahlte am Sonntag bei einem kräftigen Wind ein weißblauer Himmel über dem Appellplatz.

Zeitig schon kamen die dutzende Omnibusse und hunderte von Personenwagen an und die Kameraden strömten über die Lagerstraße, den Appellplatz und ins Krematorium. Leider konnten die Arbeiten infolge der ungünstigen Witterung im Frühjahr noch nicht abgeschlossen werden, aber es war immerhin schon ersichtlich, wie die Mahn- und Gedenkstätte nach Fertigstellung aussehen würde.

Am Samstag Vormittag schon war links von der Todesangst Christikapelle der Grundstein zu der evangelischen Versöhnungskirche gelegt worden. Nach deren Fertigstellung wird der sogenannte „Platz der Meditation" mit der katholischen Kapelle, der evangelischen Kirche und der jüdischen Gedenkstätte in seiner endgültigen Form gestaltet sein.

Vor etwa 5000 Teilnehmern eröffnete unser Kamerad Dr. Erich Braun die Gedenkfeier und begrüßte die Anwesenden. Er führte u. a. aus, daß es für die deutsche Lagergemeinschaft eine große Ehre sei die Kameraden und Freunde aus 12 Ländern, sowie zahlreiche Ehrengäste und Vertreter verschiedener befreundeter Organisationen begrüßen zu können.

Er führte aus:

„Unsere Gedanken gehen heute tief bewegt zurück in jene Zeit unserer furchtbaren Leiden, die wir auf diesem blutgetränkten Boden erleiden mußten. Wir gedenken aber auch unserer lieben Kameraden, die hier wegen ihres Kampfes gegen das nationalsozialistische Terrorregime, ihr Leben lassen mußten. Zahlreiche Kameraden leiden noch heute schwer an den Folgen des physischen und psychischen Terrors der SS.

Delegationen aus Ost und West sind gekommen, um an den symbolischen Gräbern unserer Toten zu gedenken, aber auch um zu beweisen, daß wir die Solidarität von damals ohne Unterschied der politischen oder religiösen Überzeugung, der sozialen Stellung oder der Rasse aufrechterhalten."

Folgende nationale Verbände des Internationalen Dachaukomitees legten anschließend Kränze nieder:

Belgien, Deutsche Demokratische Republik, Frankreich, Großbritannien, Holland, Jugoslavien, Luxemburg, Österreich, Polen, Sowjetunion, Tschechoslowakei und Ungarn, außerdem das Internationale Dachau-Komitee Brüssel und die Lagergemeinschaft der Bundesrepublik.

Ferner legten Kränze nieder:

Das Präsidium der VVN, Frankfurt, zahlreiche örtliche Gruppen der VVN, die Griechische Kulturgemeinschaft, Spanische Gastarbeiter, der Landesrat für Freiheit und Recht, die deutsche Liga für Menschenrechte, der Bund der Opfer des Faschismus, die Internationale Frauenliga, die Deutsche Jugendgemeinschaft und der Bund der Deutschen.

Abschließend sagte Dr. Braun:

„Wir haben Euch, liebe tote Kameraden geehrt! Wir, die noch lebenden Dachauer, beherzigen den Ruf, der aus Euern Gräbern dringt:

Seid wachsam!
Wir kämpften und starben für Freiheit und Recht.
Seid wachsam!
Wir kämpften und starben für Menschenwürde und Menschlichkeit.
Seid wachsam!
Wir kämpften gegen die Gewalt und starben für den Frieden.
Seid wachsam!

„Wir leisten Euch, liebe Kameraden, den Treueschwur, den Kampf für eine friedliche Welt der Völkerverständigung fortzusetzen und die Jugend darüber aufzuklären, wie es zu der Naziherrschaft kam und mit welch grausamen Methoden sie ihr Gewaltregime errichtete. Wir schwören: Nie wieder Dachau!"

Anschließend trat eine Schweigeminute ein.

Als erster Redner sprach dann Staatsminister Dr. Dr. Alois Hundhammer — wie die beiden folgenden Redner selbst ehemaliger Dachauer — mit dessen tatkräftiger Unterstützung die Errichtung der Mahn- und Gedenkstätte erreicht wurde. Er brandmarkte die Verbrechen des Nazismus, die Finanziers, die Hitler zur Macht verhalfen, sowie die Amtswalter bis hinauf zu den Mördern in der Richterrobe. Nie mehr dürfe man die Macht wieder Kräften

überlassen, denen es an Charakter und Verantwortungsgefühl fehle. Dies sei die bittere Lehre aus der Vergangenheit.
Kamerad Professor Dr. Frantisek Blaha aus Prag gab dem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Hoffnung der befreiten Häftlinge auf dauernden Frieden nicht in Erfüllung gegangen sei, schon wieder Bomben auf friedliche Länder geworfen werden und wehrlose Menschen dem Terror des Krieges zum Opfer fallen. Proteste dagegen könnten nie genug kommen. Wir alle müssen gegen den Krieg und für den Frieden kämpfen. Als letzter Redner sprach der Präsident des „Comité International de Dachau", Dr. Albert Guerisse, Generalarzt der belgischen Armee. Er wandte sich mit eindringlichen Worten besonders an die junge Generation, die sich allerdings nicht gerne mit den schrecklichen Geschehnissen jener Jahre befasse, die aber um ihrer eigenen Zukunft willen den Mut aufbringen müsse, die jüngste Geschichte genau zu studieren. Sie solle, wie wir, dem Nazismus entgegentreten, wo er sich bemerkbar mache und mithelfen der Entspannung und der Völkerverständigung den Weg zu bahnen. Eine Welt des Friedens müsse errichtet werden, damit künftige Generationen niemals mehr ein Dachau erleben müßten.
Mit der Verlesung eines Manifestes des Internationalen Dachaukomitees, das wir an anderer Stelle abdrucken und dem Lied „Die Moorsoldaten" fand die Feier ihren Abschluß.

Die Eröffnung des neuen Museums

Anschließend an die Feier übergaben Präsident Dr. Guerisse und Staatsminister Dr. Hundhammer das im ehemaligen Wirtschaftsgebäude eingerichtete neue Museum der Öffentlichkeit. Schon ein erster flüchtiger Rundgang zeigte, daß hier eine hervorragende Dokumentation entstanden ist, die geeignet ist, den Besuchern aus aller Welt, aber insbesondere der Jugend einen Begriff davon zu geben, was nationalsozialistischer Terror bedeutete und vor allem, wie es überhaupt zur Machtergreifung kam. Ein im vorigen Jahr in einem Teil des Wirtschaftsgebäudes ausgebrochener Brand hat die Arbeiten an der Fertigstellung auch so verzögert, daß die an der Einrichtung Beteiligten, die Konservatorin Ruth Jakusch, Kamerad Otto Kohlhofer mit ihren Helfern in den letzten Wochen bis spät in die Nacht hinein und auch an Wochenenden angestrengt tätig sein mußten, um das Museum bis zur Eröffnung wenigstens in großen Zügen fertigzustellen. Wir möchten ihnen allen für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit unseren herzlichen Dank aussprechen. Dieser gilt auch für Herrn Johannes Segieth vom Stadtmuseum München, der für die ausgezeichnete künstlerische Gestaltung verantwortlich zeichnet.
Bezüglich der Konzeption des Museums verweisen wir auf den gesonderten Bericht in dieser Nummer.

MANIFEST vom 9. Mai 1965

Die ehemaligen Dachauer Häftlinge aller Nationen und unterschiedlicher religiöser und politischer Ansichten sind zu einem brüderlichen Treffen am 8. und 9. Mai 1965 an diese Stätte gekommen, an der Zehntausende ihrer Brüder als Opfer des Nationalsozialismus starben.

Sie tauschten Informationen über ihre Situation in den verschiedenen Ländern aus und vereinbarten an diesem 20. Jahrestag ihrer Befreiung:

- alles einzusetzen, damit in jedem Land die Erinnerung an die Toten aufrechterhalten wird und ihre Familien geehrt werden,
- den Geist des brüderlichen Zusammenstehens, der im Lager unter ihnen herrschte, aufrechtzuerhalten.

Zwanzig Jahre nach ihrer Befreiung sind sie einig wie im Lager. Aus ihren ungeheuren Opfern, aus dem schwierigen Kampf, den sie für die Demokratie und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes führten, haben sie die Konsequenzen gezogen und sie verkünden ihren Willen, alles einzusetzen, damit es nie wieder ein „Dachau" geben wird.

Dies soll erreicht werden,

- indem man alles unternimmt, um überall die Verjährung der NS-Verbrechen zu verhindern und die Verbrecher der gerechten Strafe zuzuführen,
- indem man den Nationalsozialismus überall dort bekämpft, wo er wieder auftaucht und besonders die junge Generation aufklärt, damit die Welt für immer vor ihm bewahrt bleibt,
- indem man nach Mitteln für die Verständigung sucht, um die Freundschaft zwischen den Rassen und Völkern in einer Welt des Friedens zu festigen, der der letzte Gedanke unserer toten Kameraden galt. Dann wäre ihr Opfer nicht umsonst gewesen.

Internationales Dachau-Komitee

Auch das darf nicht vergessen werden!

Aufgrund von Weisungen Hitlers und Himmlers gab der Chef der Sicherheitspolizei am 3. 9. 1939 einen Runderlaß über die „Grundsätze der inneren Staatssicherung während des Krieges" heraus. Darin wird „die brutale Liquidierung solcher Elemente" angeordnet, die „die Geschlossenheit und den Kampfeswillen des deutschen Volkes zu zersetzen versuchen". Als Ort der Hinrichtung wurden die Konzentrationslager bestimmt.
Über die darnach erfolgten Exekutionen schreibt Rudolf Höß, damals Adjutant in Sachsenhausen, in seinen Erinnerungen unter anderem:
„Am selben Abend wurde die erste Exekution des Krieges in Sachsenhausen durchgeführt. Ein Kommunist, der in den Junker-Werken in Dachau sich geweigert hatte, Luftschutzarbeiten durchzuführen, wurde auf die Anzeige des Werkschutzes hin von der dortigen Stapo verhaftet und nach Berlin zur Gestapo gebracht und verhört, der Bericht dem RFSS vorgelegt, der die sofortige Erschießung befahl. Laut einem geheimen Mobilmachungsbefehl waren sämtliche vom RFSS bzw. vom Gestapa angeordneten Exekutionen im nächstgelegenen KL durchzuführen.
Um 22 Uhr rief Müller vom Gestapa an, daß ein Kurier mit einem Befehl unterwegs sei. Dieser Befehl sei sofort durchzuführen. Kurz danach traf ein PKW mit zwei Stapo-Beamten und einem gefesselten Zivilisten ein. Der Kommandant erbrach das angekündigte Schreiben, in dem nur kurz stand:
‚Der N. N. ist auf Befehl des RFSS zu erschießen. Es ist ihm dies im Arrest zu eröffnen und eine Stunde danach zu vollziehen.'
Der Kommandant eröffnete nun dem Verurteilten den erhaltenen Befehl. Dieser war völlig gefaßt, obwohl er nicht mit dem Erschießen gerechnet hatte ... Als Adjutant war ich Führer des Kommandanturstabel. Als solcher hatte ich — lt. geh. Befehl — die Exekutionen durchzuführen."
Es ist uns nicht bekannt, daß in diesem oder den zahlreichen anderen Fällen solcher außergerichtlicher Hinrichtungen jemals Anklage gegen die Verantwortlichen erhoben worden wäre, obwohl es zweifellos genügend domukentarische Unterlagen gäbe, die zur Aufklärung und Anklageerhebung dienen könnten.

Das neue Dachaumuseum

Am 9. 5. 1965 konnte das Comité International de Dachau nach jahrelangen Bemühungen das Museum eröffnen. Im Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau wurde es mit Unterstützung des Bayerischen Staates eingerichtet. Das bisher im Krematorium untergebrachte provisorische Museum wurde aufgelöst.

Die Ausstellungsfläche beträgt ca. 3000 qm, einschließlich eines Filmvorführraums mit 250 Sitzplätzen. Dazu kommt ein Verwaltungsbau mit einem, für die Öffentlichkeit zugänglichem Archiv, einer Bibliothek und einem Leseraum.

Vom Münchner Büro des Comité International de Dachau wurde eine umfangreiche Dokumentation gesammelt. Es wurde dabei besonders vom Institut für Zeitgeschichte München, vom Bayerischen Staatsarchiv, vom Bundesarchiv in Koblenz, vom Internationalen Suchdienst in Arolsen, von der Wiener Library in London, vom Institut Slaski in Polen, vom Reichsinstitut in Amsterdam, vom Imperial War Museum in London, vom Staatlichen Archiv Yad Washem in Jerusalem und vom Centre de Documentation Juive Contemporaine in Paris unterstützt.

Nach einem Bericht von Frau Ruth Jakusch, der jetzigen Leiterin des Museums, der von der Internationalen Museumskommission des Comité beraten und genehmigt wurde, wurde das „Drehbuch" zusammengestellt.

In der Eingangshalle werden auf einer großen Wandtafel die wichtigsten Konzentrationslager mit ihren Außenlagern gezeigt. Hölzerne Stellen symbolisieren die Nationen, deren Angehörige in Dachau inhaftiert waren.

Eine Dokumentation „zur Vorgeschichte des Dritten Reiches" befaßt sich mit den Voraussetzungen, die zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft führten.

Der Kernpunkt der Ausstellung beginnt mit Dokumenten zur sogenannten „Machtergreifung" am 30. Januar 1933 und den darauf folgenden Maßnahmen. Die Entstehung des Konzentrationslagers Dachau am 22. März 1933 wird gezeigt, anschließend die Einweisung der Häftlinge und die Häftlingskategorien, das Leben im Lager, die Strafen, Arbeit und Überstellung in andere Lager. Fotos und Dokumente über die SS führen zu der Aufstellung: „Dachau — Hohe Schule der SS in den Konzentrationslagern." Einen besonderen Raum nimmt die Judenverfolgung im 3. Reich ein. Krankheit und medizinische Experimente im Häftlingsrevier beschließen den ersten Teil der Ausstellung.

Erschießungen, „Invalidentransporte" (die in der Gaskammer von Schloß Hartheim endeten), und das Krematorium (Baracke X) stehen am Anfang des zweiten Teils des Museums. Es folgt die Darstellung der von den Nazis geplanten und mit der Deportation der Juden Europas in die Vernichtungslager des Ostens durchgeführten „Endlösung der Judenfrage". Die Befreiung Dachaus und anderer Lager bilden den Schluß der Ausstellung.

Das Museum kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es ist ein Versuch, mit Hilfe der vorhandenen Unterlagen eine objektive Darstellung der Geschehnisse im Lager Dachau und in anderen Konzentrationslagern zu geben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß dieses Museum in erster Linie zur Aufklärung der Öffentlichkeit dient.

Verschiedentlich wurden von ehemaligen Häftlingen gutgemeinte Vorschläge gemacht, die sich auf persönliche Erinnerungen und Erlebnisse stützen. Da dies für die grundsätzliche Aussage des Museums jedoch meist nicht von Bedeutung ist, kann solchen Anregungen leider nicht Rechnung getragen werden. Dafür wird um Verständnis gebeten.

KZ-Häftlinge als Versuchspersonen für medizinische Experimente

Unsere Kameraden werden sich erinnern, daß wir in einem schon vor Jahren herausgegebenen Mitteilungsblatt auf die Rolle hingewiesen haben, die Dr. Siegfried Ruff, bis 1945 Direktor des Fliegermedizinischen Instituts der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt e.V., Berlin, bei den Unterdruck- und Unterkühlungsversuchen an KZ-Häftlingen in Dachau gespielt hat. Er stand deshalb zusammen mit 22 anderen Angeklagten vor dem 1. Amerikanischen Militärgerichtshof in Nürnberg. Er wurde am 20. 8. 47 freigesprochen.

Warum wir uns trotzdem mit diesem Fall befassen, hat verschiedene Gründe.

Das US-Militärgericht war nicht unfehlbar! Außerdem konnte es sich nur auf die ihm zur Verfügung stehenden Dokumente und Zeugenaussagen stützen. Die Erfahrungen der letzten Jahre lehren, daß riesige Mengen von Belastungsmaterial gegen ehemalige Nazis und solche Personen, die sich an Unrechtshandlungen beteiligten, später zum Vorschein kam.

Ferner sind wir der Ansicht, daß eine Reihe der Dokumente, die Alexander Mitscherlich und F. Mielke in ihrem Buch „Medizin ohne Menschlichkeit" veröffentlicht haben, erkennen lassen, daß Dr. Ruff zumindest von den Versuchen Kenntnis hatte, da ihm die Berichte besonders des berüchtigten Dr. Rascher zugeleitet wurden und er sie auswertete.

Wir hatten schon vor Jahren den Standpunkt vertreten, daß dieser Mann nicht geeignet sei vor Studenten der Universität Bonn (seit 1954) Vorlesungen über Luft- und Raumfahrtmedizin zu halten. Dr. Ruff wurde nach dem Kriege Direktor des Instituts für Flugmedizin in Bad Godesberg.

Unsere seinerzeitigen Bemühungen, bei der Universität Bonn eine Untersuchung der Rolle des Dr. Ruff bei den Dachauer Experimenten zu erreichen, verliefen im Sande.

Nun entnehmen wir der Süddeutschen Zeitung vom 6. August 1965, daß ein junger wissenschaftlicher Assistent am Physiologischen Institut der Bonner Universität, Herr Dr. med. Alfred Jahn, sich jetzt ebenfalls mit diesem Fall befaßt.

Auch er kommt zu dem Schluß, daß der Nürnberger Freispruch in keiner Weise die Unschuld des Dr. Ruff beweist. Im Urteil heißt es nämlich:

„Es kann nicht bestritten werden, daß im Beweismaterial vieles vorhanden ist, das zum mindesten einen schweren Verdacht weckt, daß die Angeklagten Ruff und Romberg in die verbrecherischen Versuche in Dachau verwickelt waren."

Damit sich unsere Kameraden selbst ein Bild machen können bringen wir nachfolgend wörtliche Auszüge aus dem obengenannten Buch von Mitscherlich-Mielke. Dieses wiederum stützt sich ausschließlich auf die Dokumente und Protokolle des US-Militärgerichts Nürnberg.

In einer eidesstattlichen Erklärung sagte Dr. Domberg aus:

„Während der Experimente war ich bei dem Tod von drei Versuchspersonen Dr. Raschers Zeuge. Der erste Todesfall ereignete sich Ende April. Bei dieser Gelegenheit studierte ich gerade das Elektrokardiogramm der betreffenden Versuchsperson. Nach dem Tode dieser Versuchsperson erhob ich Rascher gegenüber Einspruch und setzte auch Dr. Ruff von der Angelegenheit in Kenntnis. Danach ereigneten sich noch zwei Todesfälle an verschiedenen Tagen im Mai. Auch davor setzte ich Dr. Ruff in Kenntnis. Ich weiß, daß andere Versuchspersonen getötet wurden, als ich nicht zugegen war, und ich schätze ihre Zahl auf fünf bis zehn ..."

Die Unterdruckversuche wurden in der zweiten Hälfte des Mai 1942 im KL Dachau beendet.

Außer den allein von Dr. Rascher gezeichneten und an Himmler persönlich adressierten Geheimberichten liegt auch ein 24 Schreibmaschinenseiten langer zusammenfassender „Bericht Versuche aus großen Höhen" vor, der unterzeichnete ist im Namen der „Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, E. V." von S. Ruff („Institutsleiter"), Dr. Rascher (Stabsarzt der LW.), Dr. Romberg (letztere als „die Bearbeiter"). Der Bericht, als „Geheime Kommandosache" gezeichnet und vom 28. Juli 1942 datiert, in 3 Ausfertigungen, beginnt:

„I. Einleitung und Aufgabenstellung

In einem Druckkabinenflugzeug ist den Menschen theoretisch keine Grenze für die Erreichung beliebig großer Höhen gesetzt. Es muß aber die Frage geklärt werden, welche Folgen eine Zerstörung der Druckkabine für den Menschen hat, der in diesem Falle innerhalb weniger Sekunden dem niedrigen Luftdruck und damit den Sauerstoffmangel großer Höhen ausgesetzt ist. Von besonderem praktischen Interesse ist hierbei die Frage, aus welchen Höhen und mit welchen Hilfsmitteln eine möglichst sichere Rettung der Besatzung durchgeführt werden kann. In vorliegender Arbeit wird über Versuche berichtet, in denen unter Ausnutzung besonderer Versuchsbedingungen verschiedene Rettungsmöglichkeiten untersucht wurden. Da die Dringlichkeit der Lösung dieses praktisch wichtigen Problems im Vordergrund stand, mußte [illegible] besonders unter den gegebenen Versuchsbedingungen — auf die eingehende Klärung rein wissenschaftlicher Fragen vorläufig verzichtet werden."

Es folgen II. Versuchsanordnung und III. Versuchsergebnisse. — Das dort angeführte Protokoll eines Sinkversuches aus 15 km Höhe gibt ein lebendiges Bild vom Inhalt eines solchen Experimentes:

„Sinkversuche aus 15 km Höhe wurden in größter Anzahl durchgeführt, da sich herausstellte, daß bei dieser Höhe wohl ungefähr die Grenze des auch in Notfällen praktisch Möglichen schon erreicht bzw. wesentlich überschritten war. Nach möglichst raschem Aufstieg mit Sauerstoff-Bläser-Gerät wurde bei Erreichen von 15 km Höhe die Maske abgesetzt und der Abstieg begonnen. Da der Verlauf dieser Sinkversuche ein ganz typischer und besonders eindrucksvoll war, ist es notwendig, einen dieser Versuche genau zu schildern. Es wird daher im folgenden das Protokoll eines Versuchs wiedergegeben:

15 km	Läßt Maske fallen, schwere Höhenkrankheit, klonische Krämpfe.
14,5 km/30 Sek	Opistotonus.
[illegible]3 km/45 Sek	Arme steif noch vorne gestreckt, Pfötchenstellung, Beine steif gespreizt.
13,7 km/1 Min/20 Sek	Hängt in Opistotonus.
13,2 km /1 Min/50 Sek	Agonale Krampfatmung.
12,2 km/3 Min	Dyspnoe, hängt schlaff.
7,2 km/10 Min	Unkoordiniertes Strampeln mit den Extremitäten.
6 km/12 Min	Klonische Krämpfe, Stöhnen.
5,5 km/13 Min	Schreit laut.
2,9 km/18 Min	Schreit immer noch, krampft Arme und Beine, Kopf sinkt nach vorne.
2-1 km/20-24½ Min	Schreit anfallsweise, grimassiert, beißt sich auf die Zunge.
0 Meter	Nicht ansprechbar, macht den Eindruck eines völlig Geistesgestörten.
(nach Erreichen von Bodenhöhe)	
5 Minuten	Reagiert erstmals auf Anruf.
7 Minuten	Versucht auf Kommando aufzustehen, sagt stereotyp: „Nein, bitte."
9 Minuten	Steht auf Befehl, starke Ataxie, antwortet auf alle Fragen: „Moment mal." Versucht krampfhaft sich an sein Geburtsdatum zu erinnern.
10 Minuten	Typische Haltungs- und Bewegungs-Stereotypie (Katatonie), murmelt Zahlen vor sich hin.
11 Minuteen	Hält Kopf krampfhaft nach rechts gedreht, versucht immer wieder, auf die erste Frage nach seinem Geburtsdatum zu antworten.
12 Minuten	Fragen der Vp.: „Darf ich etwas aufschneiden?" (im Zivilberuf Feinkosthändler.) „Darf ich schnaufen?" „Ja." Atmet tief, sagt dann: „So, danke schön."
15 Minuten	Auf Befehl zu gehen, tritt er am Fleck und sagt: „So, danke schön."
17 Minuten	Gibt Namen an, sei 1928 geboren (geb. 1. 11. 08). Versuchsleiter: „Wo?" — „Etwa 1928." „Beruf?" — „28—1928."
18 Minuten	„Darf ich aufschnaufen?" „Bin damit zufrieden."
25 Minuten	Immer noch die Frage: „Schnaufen?"
28 Minuten	Sieht nichts, rennt gegen offenen sonnenbeschienen Fensterflügel, so daß sich eine große Beule an der Stirn bildet, sagt: „Entschuldigen Sie bitte." Keine Schmerzäußerung.
30 Minuten	Weiß Name und Geburtsort. Auf die Frage nach dem heutigen Datum: „1. 11. 28." Zittern der Beine, Stupor hält an, ist durch den Knall eines Schusses nicht zu erschrecken. Dunkle Gegenstände werden noch nicht wahrgenommen, rennt dagegen. Helles Licht wird wahrgenommen, weiß seinen Beruf, örtlich desorientiert.
37 Minuten	Reagiert auf Schmerzreize.
40 Minuten	Beginnt Unterschiede zu sehen. Gerät immer in seine anfänglichen Rede-Stereotypien.
50 Minuten	Örtlich orientiert.
75 Minuten	Immer noch zeitlich desorientiert, retrograde Amnesie über 3 Tage.
24 Stunden	Normalzustand wieder erreicht, nur an den Versuch selbst besteht keine Erinnerung.

Der Ablauf der Sinkversuche aus 15 km Höhe, wie er hier an einem Beispiel gezeigt wurde, wiederholte sich in ähnlicher Weise bei allen übrigen Versuchen."

Eine realistische Schilderung von den Vorgängen in der Versuchsstation des KL Dachau aus jener Zeit gab die Aussage des Zeugen Walter Neff. Dieser ehemalige Häftling und spätere Zivilangestellte war Rascher und Romberg von der Lagerführung als Hilfe zugeteilt worden. Er berichtet (Prot. S. 656), daß 180—200 Häftlinge den Versuchen unterworfen wurden. Sie setzten sich aus Staatsangehörigen aller Nationen, die im Lager vertreten waren, zusammen. In der Hauptsache handelte es sich um Russen, Polen, Deutsche, Juden. Nach der Zahl der freiwilligen Versuchspersonen gefragt, gibt Neff an, daß es „etwa 10 Häftlinge gewesen sein dürften", die sich „freiwillig" zur Verfügung stellten. Von allen Häftlingen, die Versuchen unterworfen wurden, ist nur einer entlassen worden, „da er die meisten Versuche mitgemacht hat und bei einem Versuch verwendet wurde, der in Gegenwart des Reichsführers gemacht worden ist". Dieser Häftling namens Sobotta „wurde dann später zu der Gruppe Dirlewanger versetzt". Nach Neffs Wissen „war die Gruppe Dirlewanger eine SS-Abteilung, die in Oranienburg ihre Ausbildung erhielt und zum Sondereinsatz eingesetzt wurde . . . Es war für die Häftlinge . . . das Schlimmste, was ihnen passieren konnte."

Über die Zahl der Gefangenen, die bei diesen Unterdruckversuchen ums Leben kamen, befragt, gibt der Augenzeuge Neff an: „Während der Höhenflugversuche kamen 70—80 Personen ums Leben."

Nachdem Prof. Weltz in Berlin von dem Versuchsprogramm Dr. Ruffs „Zur Rettung aus großen Höhen" Kenntnis erhalten und erfahren hatte, daß an dem dortigen Institut nicht genügend Versuchspersonen zur Verfügung standen, erinnerte er sich an den bei ihm beschäftigungslosen Dr. Rascher. Er und Dr. Ruff kamen überein, das prinzipielle Einverständnis Hippkes und die Zustimmung Himmlers zu Versuchen an Häftlingen im KL Dachau zu nutzen. (Prot. S. 6622 u. 7156). Es wurde beschlossen, daß es sich bei den künftigen Versuchen um ein gemeinsames Unternehmen handeln solle. Mit der Durchführung sollten von seiten Dr. Ruffs sein Mitarbeiter Dr. Romberg, von seiten Prof. Weltz' Dr. Rascher beauftragt werden. Die Verantwortung übernahmen die beiden Institutsleiter. (Das „Fliegermedizinische Institut der DVL" Ruffs in Berlin erhielt seine Aufgabenstellung durch die Forderungen der technischen Kriegsplanung und betrieb deshalb vornehmlich Zweckforschung. Das Münchner Institut von Prof. Weltz bearbeitete im wesentlichen Fragen der Grundlagenforschung.) Nach einer Besprechung in München zwischen Ruff, Romberg, Weltz und Rascher fuhren alle Beteiligten mit dem Adjutanten der Reichsführung-SS in das KL Dachau, um mit dem Lagerleiter die Fragen der praktischen Durchführung zu besprechen.

Auf die Frage des Anklagevertreters, ob er nicht Bedenken gehabt habe, an KL-Häftlingen zu experimentieren, antwortete Dr. Ruff:

„Juristische Bedenken hatte ich keine, denn ich wußte, daß der Mann, der die Genehmigung zu diesen Versuchen von staatsseite aus gegeben hatte, Himmler war. Himmler war damals im Innenministerium, er war Chef der Deutschen Polizei und das höchste Exekutivorgan des Staates. Also nach dieser Richtung hatte ich keinerlei Bedenken. Etwas anderes ist, sagen wir einmal, nach der ärztlich-ethischen Seite. Hier war das Angebot für uns, an Häftlingen Versuche durchzuführen, etwas völlig Neues, so daß sowohl ich, als auch Dr. Romberg, uns mit diesem Gedanken erst mal vertraut machen mußten. Wie ich im direkten Verhör schon schilderte, hatten wir bis dahin fast ausnahmslos Selbstversuche durchgeführt und sollten nun Versuche an uns fremden Versuchspersonen, und zwar Häftlingen durchführen. Daß ich mich aber trotzdem nun dazu entschloß, diese Versuche an Häftlingen durchzuführen, dazu brachte mich erstens die Wichtigkeit dieser Untersuchungen und Dringlichkeit, zweitens meine Kenntnis von der internationalen Literatur, die mir bestätigte, zumindest daß meine Zustimmung und damit meine Auffassung von solchen Versuchen weder von den ärztlichen Berufsorganisationen in anderen Ländern abgelehnt wurde, noch daß irgendwie in einem anderen Land jemals die Staatsanwaltschaft oder die Kirche oder ein Parlament an solchen Versuchen Anstoß genommen hatte. Mir war davon nichts bekannt. Ich will damit sagen, daß dieses Wissen um diese internationalen Versuche mir auch die moralische Sicherheit gab, daß ich nichts unternähme, was in irgendeinem anderen Teil der Welt oder in einem anderen Teil Deutschlands als unmoralisch hätte betrachtet werden können."
Die Versuche waren angeregt durch die Entwicklung von Raketenjägern, die zu einer Gipfelhöhe von 18 000 m aufsteigen konnten. Ruff hatte an seinem Berliner Institut schon in zahlreichen Selbstversuchen und Versuchen an Institutsmitgliedern geklärt, wie sich der menschliche Organismus beim Aufenthalt in Höhen bis 12 000 m und bei plötzlichem Drucksturz (im Falle eines Leckwerdens der Druckkabine) verhielt. Er und Romberg kamen also bereits mit einem festen Versuchsprogramm — nämlich der Ausdehnung der Untersuchungen auf die nun erforderlichen größeren Höhen — nach Dachau.

Es bleibt nicht verborgen, daß durch den Mangel einer medizinisch präzisen Fragestellung seitens der Anklagevertretung an diesem und an anderen Punkten der Verhandlung die letzten und entscheidenden Motive der Versuchsleiter nicht mit der notwendigen Klarheit herausgearbeitet werden konnten.

Nach Aussage Rombergs war Ruff genau so wie er „der Ansicht, daß Todesfälle bei Höhenversuchen nicht vorkommen dürften und ja auch bisher nicht vorgekommen waren.". Nach dem ersten durch die Rücksichtslosigkeit Raschers in Gegenwart von Romberg verursachten Todesfall fuhr er nach Berlin, um seinem Vorgesetzten davon zu berichten: „da aber Rascher diese Versuche ja im Auftrag Himmlers durchgeführt hatte, an einem Mann, der zum Tode verurteilt war, sahen wir grundsätzlich ja keine Möglichkeit, Rascher daran unter offizieller Angabe des Grundes zu hindern". Das Verhalten Rombergs als Zeuge des Todesfalles einer Versuchsperson wurde vor Gericht ausführlich erörtert. Es folgen die entscheidenden Stellen des Verhöres:

„Anklagevertreter: Nun, was haben Sie selbst im Verlaufe dieser Todesfälle getan. Sind Sie nur dabei gestanden und haben durch das Fenster beobachtet oder haben Sie irgendwelche Apparaturen für Rascher bedient?
Romberg: Nein. Ich sagte schon, daß ich bei dem ersten Todesfall das Elektrokardiogramm angesehen habe, also den Lichtpunkt, wo die Herztätigkeit ...
Frage: Sie haben das Elektrokardiogramm studiert, Sie haben mit Rascher auf Anordnung Ruffs gearbeitet?
Antwort: Nein. Ich habe auch nicht mit Rascher zusammengearbeitet, sondern es war so, daß ich bei diesem Versuch zufällig zusah und auf das Elektrokardiogramm sah. Und als ich da sah, daß also ein kritischer Punkt erreicht wird, in dem ich selbst diesen Versuch abbrechen würde, habe ich das auch Rascher gesagt.
Durch seinen Verteidiger wird Romberg gefragt:
„Da Sie nun gegen Raschers Versuche waren, ist es da richtig, wenn man annimmt, daß Sie diese drei Todsfälle als glatten Mord ansehen?"
Er antwortet:
„Nein, als glatten Mord konnte ich diese Versuche nicht ansehen, denn er war ja offiziell von dem zuständigen höchsten Vorgesetzten zu diesen Versuchen beauftragt. Ich wollte aber mit diesen Versuchen nichts zu tun haben, und deswegen habe ich die Meldung an Ruff gemacht."
Soweit die Zitate aus „Medizin ohne Menschlichkeit". Für einen Laien ist es, wenn er dieses Buch gelesen hat, schwer verständlich, daß das Gericht Ruff nicht für überführt ansah und ihn freisprach.

Wenn Mitscherlich kommentiert, daß die Anklagevertretung offensichtlich nicht die nötige medizinische Sachkenntnis hatte, eine präzise medizinische Fragestellung zu finden, so scheint hier der springende Punkt zu sein.
Es ist wohl naiv, wenn wir annehmen, daß hier die Gerichte der Bundesrepublik einzugreifen hätten. Doch sei hierbei daran erinnert, daß man oft die Zuständigkeit und Rechtmäßigkeit des Internationalen Gerichtshofs bestreitet, sich aber dann wieder in anderen Fällen darauf beruft, daß ein Angeklagter dort bereits abgeurteilt worden sei und daher eine Strafverfolgung nicht mehr möglich wäre. Man dreht es daher immer gerade so, wie man es braucht.

Der Fall Dr. Ruff ist einer von vielen Skandalen, wie sie in der Bundesrepublik in den letzten Jahren gang und gäbe sind. Die „Bewältigung der Vergangenheit" wird von hohen und höchsten Würdenträgern hierzulande so oft strapaziert, aber wenn es an die Praktizierung geht, dann versagen sie auf der ganzen Linie. Wer aber an diese Dinge rührt, wie z. B. Herr Dr. Alfred Jahn, der wird dann als Nestbeschmutzer bezeichnet, obwohl es jedem anständigen Menschen klar ist, daß genau das Gegenteil der Fall ist.

Wir sind jedenfalls auf das Ergebnis der Bemühungen des Herrn Dr. Jahn sehr gespannt.

Was Dokumente an den Tag bringen

Im Mitteilungsblatt vom April 1964 druckten wir u. a. auch ein Telegramm ab, das die Gestapo-Leitstelle Nürnberg am 24. 1. 42 an den Reg.-Rat Schimmel in München richtete. Darin wurde mitgeteilt, daß „bis jetzt 2009 Sowjetrussen ausgesondert und der Sonderbehandlung zugeführt wurden". Sonderbehandlung = Hinrichtung!

Im gleichen Telegramm wurde betont: „Die Zusammenarbeit mit dem Kommandeur der Kriegsgefangenen im Wehrkreis OEM 13, Generalmajor S c h e m m e l , ist ausgezeichnet."
Die Lagergemeinschaft Dachau hat daraufhin Strafantrag gegen alle an der Erschießung (Ermordung) der Kriegsgefangenen Beteiligten bei der Ludwigsburger Zentralstelle erstattet. (Siehe Mitteilungsblatt April 1965.)

In Ergänzung unserer bisherigen Veröffentlichungen bringen wir heute Auszüge aus 2 Dokumenten des Internationalen Militärtribunals, Nürnberg:
Dok. PR 405 ff. (IMT Fall XII).
Frage Dobbs: „Herr General Schemmel, wissen Sie, ob Einsatzkommandos der Sipo oder des SD in die Kriegsgefangenenlager im Wehrkreis XIII kamen und zwar in der Zeit, als Sie Kommandeur der Kriegsgefangenenlager innerhalb des Wehrkreises XIII waren?"
Antwort: „Dieses Verfahren der Einsatzkommandos hat nach der Eröffnung der Kriegsgefangenenlager für Russen ohne weiteres begonnen . . .
Als bald nach dem Einsatz der Einsatzkommandos die Zahl der Auszusondernden mir etwas bedenklich hoch stieg, habe ich mich an das **Reichssicherheitshauptamt Nürnberg gewendet und mit dem Polizeipräsidenten Martin ins Benehmen gesetzt** u. folgende Änderung des Verfahrens beantragt: 1. Die Aussonderungskommandos dürfen kein Lager und kein Arbeitskommando betreten, ohne sich gleichzeitig bei dem Lagerkommandanten, dem Führer des Arbeitskommandos zu melden.

2. Die Aussonderung darf nur nach Rücksprache mit dem Lagerkommandanten, dem Kommandoführer bzw. dem Versorgungsoffizier und meist auch dem Arbeitgeber erfolgen.
Und 3., die Zahl der Auszusondernden ist möglichst herabzusetzen. Außerdem bat ich, daß die Führer der Aussonderungskommandos zu mir selbst kamen und von mir persönlich über dieses Verfahren belehrt wurden. Auf diese meine Anträge ist das Reichssicherheitshauptamt eingegangen, und das Verfahren wurde von dort ab in dieser Weise durchgeführt . . ."
Frage Dobbs: „Herr General, können Sie uns bitte sagen, welche Verfahrensweise die Einsatzkommandos anwandten, um festzustellen, welche Kgf. von einer Gruppe ausgesondert werden sollten?"
Antwort: „Über diese Verfahren der selbständigen Aussonderungskommandos hatte ich nichts zu sagen und bekam auch keinen Einblick . . . Ich schätze, daß im ganzen in meine Hand doch etwa an die 40 000 (russische Kgf.) insgesamt gekommen sind."
Frage Dobbs: **„Und aus dieser Zahl . . . sind 2000 ausgesondert worden?"**
Antwort: **„Jawohl, schätzungsweise."**

Frage Dobbs: „Welches Verfahren war notwendig, um einen ausgesuchten Kriegsgefangenen aus dem Zuständigkeitsbereich des Kriegsgefangenenlagers freizubekommen?"
Antwort: „Ja, die ausgesonderten Gefangenen, die wurden dann abgesondert, d. h. sie wurden in einem gesonderten Raum untergebracht, wurden von der Wehrmacht weiter verpflegt, genau wie die anderen Kriegsgefangenen auch. Wenn so viele Leute ausgesucht waren, daß man einen Transport ablassen konnte, dann wurden die Leute dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD gemeldet. Von dort kam dann die Verfügung, daß die Leute in das KZ Dachau zu überstellen sind. Die Leute wurden dann schriftlich, d. h. mit dem Verzeichnis beim Lagerkommandanten angefordert, d. h. es wurde gebeten, die Leute aus der Kriegsgefangenschaft zu entlassen und dann der Gestapo zu übergeben . . ."

Frage Dobbs: „Wer begleitete die Kriegsgefangenen vom Lager Hammelburg nach dem Bahnhof Hammelburg?"
Antwort: „Das war Sache der Wehrmacht . . . Am Bahnhof Hammelburg wurden die Leute von uns übernommen, dann in Eisenbahnwagen verladen. Hier wurden immer zwei Mann mit einer feinen Fesselkette zusammengekettet, um Fluchten zu verhindern. Dann die Wagen, die wurden dann verschlossen und . . . nach Dachau abtransportiert . . ."

Frage Dobbs: „Können Sie mir sagen, wieviel Kriegsgefangene in jeden dieser Wagen hineingesteckt wurden?"
Antwort: „Nun ja, 60, 80 Mann . . . Bei der Ankunft in Dachau wurden die Leute einem Kommandoführer der SS übergeben . . . zum Schießstand geführt und dort auf Anlaß oder Befehl des Chefs der Sicherheitspolizei erschossen."
Frage Dobbs: „Können Sie beschreiben, wie diese Erschießungen vor sich gingen?"
Antwort: „Ja, die Leute mußten sich ausziehen und wurden dann, immer fünf Mann, auf den Schießstand geführt und dann von einem SS-Kommando erschossen . . . Ich schätze, daß vom Oflag etwa 500 Mann nach Dachau gekommen sind."
Vernehmung am 13. 2. 1948
(Dok. PR 582 ff. IMT-Fall XII)
(Kopie im Institut für Zeitgeschichte)

Wir beschäftigen uns mit diesem Fall nochmals, weil wir es bezeichnend finden, daß sich die Justiz der Bundesrepublik mit der Auswertung dieser seit mindestens 15 Jahren gedruckt vorliegenden Dokumente kaum befaßt hat. Die in obiger Sache gehörten Zeugen sind nach ihren eigenen Aussagen schwerstens belastet und wenn schon das Int. Militär-Tribunal sie nicht unter Anklage stellte, so hätte die Justiz der BRD gegen sie vorgehen müssen. Dies ist jedoch nicht geschehen. Weder der Generalmajor Schemmel, noch der Oberreg.-Rat Dr. Benno Martin wurden unter Anklage gestellt. Ein weiterer Belasteter, der frühere SS-Obersturmführer Paul Ohler, war ebenfalls nicht angeklagt, ist aber zwischenzeitlich gestorben.

Wir sind nunmehr gespannt, ob und wann das zuständige Gericht Anklage erheben wird.

Das Schlagwort von der „Bewältigung der Vergangenheit" geistert schon seit vielen Jahren in Reden von maßgeblichen Politikern und Publikationen. Wir können jedoch angesichts der Tatsache, daß die veröffentlichten Protokolle des IMT nicht sofort nach deren Erscheinen systematisch ausgewertet wurden, nicht an die Ehrlichkeit der Beteuerungen glauben. Wen wundert das, da doch über 3/4 der jetzt amtierenden Richter auch schon im Unrechtsstaat „Recht" gesprochen haben und Mitglieder der Nazi-Partei waren?

Einem Bericht des Museumsbüros im KZ Dachau entnehmen wir, daß im Monat Mai 87 000 Besucher gezählt wurden. Bis zum Ferienbeginn wurden durchschnittlich 10 Schulklassen pro Tag festgestellt.

Wer Adressen von Dachauer Kameraden weiß, die das Mitteilungsblatt noch nicht regelmäßig erhalten, möchte sie uns bitte mitteilen.

Interessantes in Kürze

Die nächste Generalversammlung des Internationalen Dachaukomitees wird voraussichtlich am 13./14. November 1965 in München oder Dachau stattfinden.

„Die Geschichte von Dachau", die auf Bestellung des Internationalen Dachaukomitees von dem belgischen Historiker B e r b e n im Entwurf fertiggestellt wurde, ist jetzt den nationalen Verbänden zur Begutachtung und evtl. Ergänzung zugeleitet worden. Ein Teil der deutschen Übersetzung liegt z. Zt. bei verschiedenen deutschen Kameraden zur Durchsicht vor.

Endlich ist auch im Denkmalswettbewerb ein Fortschritt zu verzeichnen. In dem auf Empfehlung der Jury des ersten Wettbewerbs veranstalteten beschränkten 2. Konkurs wurde der erste Preis dem jugoslavischen Kameraden Glid Nandor zuerkannt, dem damit auch die Ausführung übertragen wurde.

Voraussichtlich im Laufe des Oktober wird das Präsidium der Lagergemeinschaft zusammentreten. Es befaßt sich u. a. mit der bevorstehenden Generalversammlung des CID. Außerdem wird es beraten, auf welche Weise die Sammlung für die Errichtung des Denkmals gestartet werden soll, nachdem nunmehr feststeht, welcher Entwurf zur Ausführung kommt.

Pfarrer Josef Neunzig, Bad Bertrich/Mosel †

Mit dem am 4. 8. 1965 erfolgten Ableben des Geistl. Rates Pfarrer Josef Neunzig hat der Kreis der ehemaligen Dachauer einen schmerzlichen Verlust erlitten.
Kamerad Neunzig hatte Anfang Mai auf der Fahrt zu den Feiern des 20. Jahrestages der Befreiung in Dachau einen schweren Autounfall erlitten und lag seit dieser Zeit im Nymphenburger Krankenhaus. Kurz vor seinem Tode hatte ihn der Vorsitzende unserer Lagergemeinschaft an seinem Krankenlager besucht. Er zeigte bei dieser Gelegenheit sein großes Interesse für die Angelegenheiten der ehemaligen Dachauer und bedauerte die Zersplitterung der Antifaschisten. Kamerad Neunzig war besonders aktiv in der Gemeinschaft ehemaliger KZ-Priester tätig und redigierte deren Nachrichtenblatt „Stimmen von Dachau" zuletzt noch von seinem Krankenbette aus. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

HAKENKREUZE . . . auch in Dachau

Hakenkreuzschmierereien in Bamberg und anderen Orten haben die Öffentlichkeit stark alarmiert. Daß nach ähnlichen früheren Vorkommnissen auch die Mahn- und Gedenkstätte Dachau wieder einmal an der Reihe war, wundert uns schon gar nicht mehr. So wurde in einem der Nebenräume des Krematoriums ein Hakenkreuz in die Wand geritzt, worüber sich Besucher aus dem In- und Ausland empörten.
Daß aller Voraussicht nach Bewohner von Dachau oder Umgebung an solchen Delikten beteiligt sein dürften, geht u. a. daraus hervor, daß in letzter Zeit verschiedentlich an Kraftfahrzeugen des Aufsichtspersonals die Reifen zerschnitten und Rückspiegel weggerissen wurden. Als Täter kommen unseres Erachtens nur Peronen in Frage, die ortsansässig sind und die das Personal kennen.
Vielleicht sollte die Dachauer Polizei ein Auge auf einige ehemalige SS-Leute haben, die in Dachau wohnen.

Ein Wort in eigener Sache

Die Feier des Internationalen Dachaukomitees zum 20. Jahrestag der Befreiung war wohl eine der bestgelungenen Veranstaltungen, die bisher im Lager abgehalten wurden.

Da die Vorbereitungsarbeiten in den Händen nur weniger Kameraden lag, die dafür ihre Freizeit verwendeten, ist es erklärlich, wenn da oder dort kleinere Pannen eintraten.

Der Anlaß für diese Ausführungen sind eine Anzahl kritischer Briefe von Kameraden, die zum Teil allerdings ziemlich hart ausgefallen sind. Wir möchten deshalb zu dem meist beanstandeten Punkt, nämlich dem Mittagessen in der Turnhalle, eine Erklärung abgeben.

Die Küche der Turnhalle hat wohl nur bei unseren Veranstaltungen eine so große Anzahl von Essen auszugeben. Trotzdem hat sie sich mit allen Finessen bestens auf die von uns angegebene Zahl eingestellt.

Die Schwierigkeiten ergaben sich jedoch in erster Linie dadurch, daß sowohl einige der ausländischen als auch insbesondere inländische Gruppen mit weit mehr Teilnehmern erschienen, als angemeldet waren. Ja, mehrere Gruppen aus der Bundesrepublik waren zahlenmäßig überhaupt nicht gemeldet.
Die Zahl der Essen haben wir nach den eingegangenen Voranmeldungen bestellt, wobei wir sogar noch gut 20 Prozent zulegten und dafür auch die finanzielle Verantwortung übernehmen mußten.
Hinzufügen möchten wir noch, daß es selbst in großen Betrieben, die auf Stoßverkehr besonders eingerichtet sind, bei dem herrschenden Personalmangel unmöglich ist, weit über 1000, fast gleichzeitig eintreffende Gäste, umgehend zu bedienen. Jeder Kamerad wird selbst schon oft solche Erfahrungen gemacht haben. Wir meinen, daß es doch die Hauptsache ist, wenn die Veranstaltung selbst eindrucksvoll und gut gelungen war und das kann doch kaum bezweifelt werden. Mit etwas Geduld und Nachsicht lassen sich solche Unzulänglichkeiten schon durchstehen.
Leider war es nicht möglich, was wir ebenfalls versucht haben, andere Gaststätten einzuspannen, da diese ohnedies jeden Sonntag stark frequentiert sind und an diesem Tage außerdem noch ein größerer Kongreß stattfand, der die Situation noch erheblich erschwerte.

Bei allem Verständnis für die Kritik der Kameraden bitten wir doch zu berücksichtigen, daß die Münchner Kameraden persönlich ohne jede finanzielle Hilfe nach besten Kräften bemüht waren, das Treffen bestens zu organisieren. Für den Außenstehenden ist es gar nicht ersichtlich, welche Unzahl von Angelegenheiten bedacht und erledigt werden müssen. Allein die Betreuung der über 800 ausländischen Kameraden hat bezüglich Unterkunft, Empfang, Berücksichtigung von Sonderwünschen usw. viel Arbeit erfordert.

Wir werden uns selbstverständlich bei künftigen Anlässen bemühen noch bessere Arbeit zu leisten, dazu gehört aber auch, daß die Kameraden von auswärts unseren Wünschen bezüglich der Anmeldung der Teilnehmerzahl pünktlich Rechnung tragen.

Was Sie heute wissen müssen . . .

Daß Spenden für unser Mitteilungsblatt eingezahlt werden können für:

Gustl Gattinger, München, Postscheckkonto 405 43
Walter Leitner, Stuttgart, Postscheckkonto 931 75
Johann Deller, Nürnberg, Postscheckkonto 1637 10

Allen Spendern, denen wir nicht schriftlich gedankt haben, sei hiermit unser Dank abgestattet.

Kameraden, die am 1. 9. 1939 oder kurz vorher oder kurz nachher im Lager Dachau waren, möchten sich bitte bei uns melden.